

Das Leben ein Schlamassel?

Brillanter Werner Steinmassl fesselte Chamer Publikum im RAUM

Eine klassische „win-win-win-win-Situation“, in die sich alle Beteiligten gleichermaßen einbringen und von ihr profitieren: Der Kulturverein Bayerischer Wald e. V. der sich wahlweise als Anschieber oder Unterstützer, eher seltener als Kulturveranstalter in eigener Sache betätigt als einladende Instanz. Die Kreativen vom „RAUM, für Theater, Musik und Bewegung“, die als Co-Veranstalter ihre kultige Heimstatt zur Verfügung stellten und fürsorglich für Bewirtung sorgten. Das Publikum, weil es einen erfrischend spannenden Abend erleben durfte. Und nicht zuletzt der Schauspieler und literarische Kabarettist Werner Steinmassl, weil er eben ein so aufmerksames wie aufnahmefähiges Publikum vorfand.

„Schlamassl“ heißt sein aktuelles Einpersonenstück, „Schlamassl mit Steinmassl“, das am letzten Sonntag im RAUM über die Bühne ging. Welch treffendes Wortspiel für den Titel einer Vorstellung, von der sich gar nicht so genau sagen lässt, was sie eigentlich ist. Ist sie ein Wienerlieder-Abend, eine Personality-Nabel-Show, eine grandiose tour d'horizont durch die literarische Landschaft der Quer- und Korkenzieherdenker, eine oft gallig zornige Abrechnung mit allem Österreichischen? Ist Steinmassl die Inkarnation aller großen Spötter von Artmann bis Valentin. Oder ist er ganz einfach ein weiser Grantler mit Hang zur Melancholie, der zufällig mit Schauspielern seinen Lebensunterhalt verdient?

Wohl von all dem etwas: Zuvorderst ist er aber ein Bühnen-Besessener und das, was man mit größter Hochachtung eine „Rampensau“ nennen muss. Sein Lebensraum umfasst das gedachte Dreieck Steiermark (wo er geboren und aufgewachsen ist und das Schauspiel-Handwerk studierte) – Wien (aus Neigung und vorübergehend von Berufs wegen) – Regensburg (sein Lebens- und Arbeitsmittelpunkt seit den Achtzigern. Hier gestaltet er eigene Theaterproduktionen und Soloprogramme, für die ihm 1997 der Kulturförderpreis der Stadt verliehen wurde.)

In „Schlamass(e)l (jüd. für Unglück, Pech im Gegensatz zu „Massel“ - Glück) nimmt er sein Publikum mit auf eine satirische Reise durch sein bisheriges Schauspielerleben. In die gespielte Autobiografie mischen sich unaufhörlich Stimmen aus seinen unzähligen, bisher durch ihn Gestalt angenommenen Figuren von Karl Valentin, Johann Nestroy, Francois Villon, Helmut Qualtinger, Fjodor Dostojewsky und Klaus Kinsky, Arthur Schnitzler und Franz Kafka. Sie drängen sich hartnäckig in sein Privatleben, lassen sich so gar nicht freiwillig wegscheuchen. Mit dem Resultat, dass er in der Rückschau auf sich selbst viel mehr „Schlamassl“ beklagt, als er „Massel“ bilanzieren kann.

Die Situation im RAUM: Ein niedriges Podium, schwarzverhangener Hintergrund, als Requisite nur Schminktisch und Stuhl – mehr braucht er nicht, die Zuschauer sitzen bis dicht vors Podium. Darauf Steinmassl, der drahtige Mensch. Er nutzt die Nähe geschickt aus, wirkt immer, als ob er mittendrin sei. Raunzt mal mit steirisch

kehligem Lauten, nuschelt und singt im besten wienerischen Schmah, läuft zur Schriftsprachen-Hochform auf, wenn er im Dialog die lächerlich-tragikomischen alten Schauspieler aus Hamlet zitiert: „Ich spiel' einen Zwerg!“ „Den dritten oder den vierten?“ „Den dritten!“ „Wie legst du ihn denn an?“ In solchen Momenten ist das Zitat wohl als solches zu erkennen. Die meisten strickt er aber so geschickt in seine Erinnerungen ein, als wären sie wirklich ein Teil seiner selbst.

Wie er das bewerkstelligt, ist schlichtweg großartig. Nach Belieben polarisiert er mit ihnen, parodiert sich damit selbst – und erntet einen spontanen Lacher nach dem anderen. Wieder andere Szenen lassen diese aber schon mal im Halse stecken. Weltliteratur so persönlich und unterhaltsam serviert zu bekommen, ist schon etwas Besonderes!

Steinmassl öffnet seinem Publikum einen Spalt breit das Fenster, hinter dem sich das latente Melancholische zeigt. Er rechtfertigt seine und der Figuren fadenscheinige Kompromisse (er gibt's zu, die waren nicht gerade selten), lässt Abgründe gähnen. Immer so, als wärs ein Stück seiner selbst. Die Worte kommen ungestelzt, präzise die Körpersprache intensiv an. Sie sind mal rabiat, mal hoffnungsvoll, mal bitterzart oder illusionslos, mal darb, mal listig, mal makaber, kratzen schon mal am Sonntagabend-Wohlgefühl der Zuschauer. Pure Absicht, denkt man sich dann, und: Auf was hab ich mich da eingelassen mit dem Steinmassl seim' Schlamassel? Insgesamt fordert der Steinmassl sein Publikum schon. Will man am „lustigen Zitateraten“ erfolgreich teilnehmen, ist Dranbleiben unbedingt vonnöten – also ungeteilte Aufmerksamkeit und Konzentration, will man die Details nicht verpassen. Aber: Der spielt so souverän und fesselnd, dass man sich ohnehin nicht absentieren mag. Es lohnt sich, dieses Dranbleiben, auch wenn's auf die Dauer anstrengend ist. Dafür wird man dann aber mit jeder Menge satirischer Scharfzüngigkeit und bestem literarischem Kabarett belohnt.

Werner Steinmassl kann man weiterempfehlen - eine ausgesprochen gute Idee vom Kulturverein Bayerischer Wald, ihn wieder einmal aus seinem magischen Dreieck heraus zu locken und in die Chamer Diaspora einzuladen.